



Der Dichter und der Erblasser.

D i c h t e r.

Schönes Landhaus, Wiesen, Felder,
Schuldverschreibungen und Gelder
Alles drinn im Ueberflus!
Und du darbest, mehrest, hüttest,
liesest, rechnest, besserst, brüttest,
und verzehrst dich im Verdrus!

E r b l a s s e r.

Alles um aus Geld und Tristen
fest ein Majorat zu stiften.

D i c h t e r.

Deine Pflanzungen gedeihen,
wie ich sehe. Fruchtbaumreihen
führen bis zur Kirche hin.
Quadern, Kupfer, Balken, Eisen
und das Arbeitsvolk beweisen
eines großen Bau's Beginn.

E r b l a s s e r.

Ja, ich lasse dort von grauen
Marmor mir ein Grabmal bauen.

D i c h t e r.

Fort vom Grabmal! Laß uns feiern
bei Rheinweinen und Tokaiern
Dieses Wairtags schnelle Flucht!
Jeden Keller aufgeriegelt!
Keine Flasche unentsegelt!
und kein Tönnchen unversucht!

E r b l a s s e r.

Tharzals Saft und den vom Rheine
spar ich zum Begräbnisweine.

D i c h t e r.

Wie verschieden unser Wille!
Meine Kindheit war Idylle
meine Jugend Kundgesang.
Mannesalter war Romanze,
wird kein Lehrgedicht das Ganze
ist's zum Psalm ein Uebergang!

E r b l a s s e r.

Mir gefällt die Trauerode
und der langen Grabschrift Mode.

Arthur vom Nordstern.

T r e u e u n d V e r r a t h.

(Fortsetzung.)

Zwei Brigantinen, welche, seit der Nacht, in
einer Felsenbucht versteckt lagen, hatten eben die
Küste mit Korsaren überschwemmt, die mit dem Sä-
bel in der Faust in die Kapelle stürzten und sogleich
die Anwesenden gefangen nahmen. Nur Valerio,
der nicht wagte, seine Gattin zu vertheidigen, war
so glücklich, sich durch feige Flucht zu retten,
auch ehrten die Räuber entweder das Alter Alonzo's
oder wollten sich nicht mit einem unnützen Sklaven
befassen, denn auch er ward zurückgelassen.

Wie groß war Laura's Schmerz, als sie sich aus den Armen ihres zärtlich geliebten Vaters und von der Seite ihres Gatten gerissen sah! Unter dem lauten Geschrei der übrigen Gefangenen wurde sie zum Ufer geschleppt und mit ihnen in die Brigantinen gebracht, die, durch kräftige Ruderschläge getrieben, bald an das größere Schiff gelangten, welches in der hohen See auf sie wartete. Auf ihm, an dessen Bord die Gefangenen sogleich geführt wurden, befand sich der Anführer dieser Korsaren, der den Namen Mara Raya führte, ein Name, der diesen berühmten Seeräuber in der Meerenge von Gibraltar so furchtbar gemacht hatte. Sein Zimmer war schwarz ausgeschlagen, eine traurige Vorbedeutung für die Gefangenen. Laura, entschlossen sich eher den Tod zu geben, als die geringste Unbill zu erdulden, wurde, als die Schönste und Geschmückteste, zuerst hineingeführt. Aber wie erbebte sie, bei dem Anblick des Räubers! Sein, ihr bekannt gewordener, Name hatte sie bereits mit einer Angst erfüllt, die sich bei dem Anblick des Schrecklichen verdoppelte. Seine Augen, in denen der Menschenhaß glühte, drohten mit Verderben; der verwilderte Bart bedeckte einen Theil seines Gesichts, und auf seiner Stirn, die ein rother Turban, das Symbol seiner Blutgier, den Blicken halb entzog, zeigte sich die Wuth in tiefen Runzeln. So erschien Mara Raya auf den ersten Blick der zitternden Laura; aber nach und nach glaubte sie diese Züge schon sonst gesehen zu haben und rufte: — Wo bin ich?

Wo bin ich? rufte der Räuber in dem nämlichen Augenblick aus. O Schicksal, hast du die Treulose in meine Macht gegeben, daß ich mich an ihr rächen soll?

Jetzt erkannte Laura den Oktavio und wendete sich, im Innersten erschüttert, von ihm ab. Er aber versetzte: — Fliehe! fliehe nur! Ich bin Herr Deines Schicksals, aber nicht Dein Tyrann und nicht gesonnen, Dir die Gegenwart eines Mannes aufzudringen, dessen Anblick Dir die schwärzeste Untreue vorwerfen muß!

„Wie? fragte sie, ein Treuloser wagt es mich der Untreue zu zeihen?“

„Ich treulos? erwiederte Oktavio. So nennst Du mich, nachdem Du Deine Schwüre so schändlich gebrochen?“

Bei diesen Worten gab er seinen Leuten einen Wink und bedeutete sie, sich zu entfernen; dann fuhr er fort: „vermagst Du zu läugnen, daß Deine

Hand, Trotz dem Gelübde, einem Andern geboten ward?“

„Wie kannst Du, erwiederte Laura, mich eines Treubruchs zeihen, da Du mir den Weg zu ihm gezeigt hast? Trotz Deiner Falschheit habe ich meine Treue gegen Dich nur zu lange bewahrt, denn erst vor wenigen Minuten empfing Valerio diese Hand.“

„Valerio? schrie Oktavio hier laut auf. Wie? Nicht Pedro ist Dein Gatte, sondern Valerio? Welch ein Bubenstück von einem Verräther an der Freundschaft, wie es nie gab!“

„Grausamer, entgegnete Laura: wie weit geht Deine Härte? Du wolltest mich also zur Sklavin meiner Schwüre machen, nachdem Du die Deinen verletzt hattest, um Dich in den Armen einer Andern rühmen zu können, noch immer der Herr meines Schicksals zu seyn? Aber nein, fuhr sie fort, Du hast mich ja aller Verpflichtungen gegen Dich entbunden, hast mich bevollmächtigt, über meine Zukunft zu verfügen, da Du mir durch Valerio den Brief zurück gabst, der die Schwüre meiner ewigen Treue enthielt.“

„Ist's möglich? rufte Oktavio: So wurden wir beide schändlich betrogen! nur, daß ich meine Treue bewahrte, während dem Du die Deine brachst. Weh! tausendfaches Weh auf des Buben Haupt! setzte Oktavio mit glühendem Blick hinzu. Ich will ein Ungeheuer vertilgen, das nicht werth ist, die Sonne zu sehen und in seinem Blute seinen Verrath rächen! Ich schwöre — —

„Halt ein! unterbrach ihn Laura. Vollende nicht den Schwur, der Dich mir schrecklich machen mußte. Valerio hat Dich verrathen, mich betrogen, den Tod verwirkt; aber so schwarz auch seine That ist, so ist er doch mein Gatte und ich muß den als meinen Feind ansehen, der nach seinem Leben trachtet.“

„Ich bewundre Dich! rief Oktavio: aber genug für jetzt“ — damit nahm er ihr das Gelübde des Schweigens ab, ließ die übrigen Frauen eintreten, räumte ihnen sein Zimmer ein, verbieth denselben baldige Befreiung und befahl seinen Leuten, sie mit aller der Rücksicht, die ihrem Geschlecht und ihrem Stande gebühre, zu behandeln.

Die Frauen wußten gar nicht, was sie von einer so plötzlichen Veränderung denken sollten und dankten Laura für die Hoffnung der baldigen Erlösung, die ihnen der Korsar angekündigt hatte. Fragt nicht nach der Ursache, erwiederte diese, und

denkt nicht ungleich von mir; ich darf euch mehr nicht sagen, aber in Kurzem wird Alles klärer werden. Ihr habt nichts von dem Korsaren zu fürchten und ich danke dem Himmel, daß ich euch die Freiheit verbürgen kann, die ihr bloß um meinwillen verloren habt. —

Es wurden nun Erfrischungen gebracht, deren die armen Geschöpfe nach so vieler Angst gar sehr bedurften, und später ein Abendessen aufgetragen, bei welchem jedoch Oktavio nicht erschien, weil er fürchtete, daß das Geheimniß seiner Liebe entdeckt werden möchte.

Die ganze Nacht sann er nun über das nach, was ihm diesen Tag zu einem so schrecklichen und doch so tröstlichen gemacht hatte. Obgleich er schon darauf vorbereitet war, Laura als die Gattin eines Andern wieder zu finden, so hatte ihr Anblick doch alle die alten Wunden wieder aufgerissen. Nie war sie ihm schöner erschienen und er verlor sie zwiefach, da er sie als eine Getreue verlor. Doch linderte wiederum eben diese Treue seinen Schmerz; er sah sich noch von ihr geliebt, Valerio war nur dem Namen nach ihr Gatte und er schmeichelte sich mit der Hoffnung, daß eine Ehe, die sich auf den niedrigsten Berrath gründete, um so leichter zu trennen seyn müsse, da sie noch nicht vollzogen war. Tausend verschiedenartige Gefühle wogten in seiner Brust auf und nieder und der Schlaf floh sein Lager. Laura war in gleicher Unruhe. Welcher Streit erhob sich in ihrem Herzen! Sie hatte ihren Oktavio als treuen Liebenden wiedergefunden! Valerio sie so schändlich betrogen — wie hassenswerth mußte er ihr erscheinen! Und doch war er ihr Gatte und sie hatte heilige Pflichten gegen ihn! — —

Endlich graute der Tag und Oktavio berief seine Officiere zusammen. Alle liebten und ehrten ihn; sie waren mit ihm aus Indien abgefegelt und seine Tapferkeit im Gesecht und seine Uneigennützigkeit bei dem Vertheilen der Beute hatten ihm ihr blindes Vertrauen und ihre völlige Ergebenheit erworben. In wenigen Worten sagte er ihnen, daß die Dame, mit welcher er gestern eine längere Unterredung gepflogen, ihm Geheimnisse entdeckt habe, die er näher ergründen und deshalb selbst ihren Vater in Cadix sprechen mußte. Man stellte ihm die Gefahr vor, der er sich ausseze, allein da er entgegnete, daß die Gefangenen, die er am Bord zurücklasse, mehr als hinlängliche Geißeln für seine Sicherheit seyn würden und daß sie ein ansehnliches Lösegeld, welches

man dort am besten nach dem Vermögen der Gefangenen bestimmen könne, zu hoffen hätten, so gaben sie seinem Vorhaben einstimmig ihren Beifall.

(Der Beschluß folgt.)

Seinem geliebten van der Velde.

S o n e t t.

Nur in der Dichtung hellen Farben: Spiegeln
Sieht Geist und Herz die edelsten Gebilde;
In ihrer makellosen Ayr: Milde
Kann sich das höhre Leben erst entriegeln.

Hinweg mit allem Grübeln, allem Klügeln!
Frei geh' ins Reich des Schönen ein! — Zum
Schilde
Wähl' Admunds Kraft, erglüht von Dina's*)
Bilde;
Entferne dich von der Sophisten Regeln!

Fern von dem Fesselnden, dem immer lahmen
Rücklichtenvollen Handwerksinn zu leben,
Erhebe dich im Flug zu Idealen.

Was wir ersch'n, es ist von bösem Saamen;
Kunst gilt nach Gunst im Werth und im Bestreben;
Ein freier Geist nur schauet Hella's Strahlen!
K a p f.

A n e k d o t e.

Kaiser Joseph ließ einst in Wien bekannt machen, daß die Adventszeit hindurch die Hofbälle gehalten werden könnten. Die speculativen Köpfe der dortigen Tabagisten hielten dieß für eine günstige Gelegenheit, den Kaiser um ein ähnliches Privilegium für sich ersuchen zu dürfen. Sie schickten eine Ambassade an ihn ab, die ihn bitten sollte, daß er ihnen erlaube, seinem Beispiele zu folgen. Der Monarch lachte über ihr Gesuch und ertheilte ihnen die unerwartete Antwort: „Ich habe mir wegen meiner Bälle die Erlaubniß bei dem Cardinalerzbischof aus- gebeten; gebet ihr hin und thut desgleichen. Vielleicht giebt er euch einen nicht minder günstigen Bescheid.“ Die Tabagisten aber zweifelten an dem glücklichen Erfolge dieses trostreichen Rathes des Kaisers und hielten es doch für besser, statt zum Erzbischof zu gehen, wieder nach Hause zurück zu kehren und ihre Bälle bis Weihnachten aufzuschieben.

S. Hennig.

*) Siehe die Erzählung: „Admund“ in der Abenddichtung, Nummer 205 — 216.

Nachrichten aus dem Gebiete der Künste und Wissenschaften.

Chronik der Königl. Schaubühne zu Dresden.

Am 1. December. Selbstbeherrschung, Schauspiel in 5 Aufzügen von Iffland.

Man hatte seit einiger Zeit von verschiedenen Seiten her den Wunsch verlaublich, daß doch die guten alten Iffland'schen Kernstücke nicht ganz in Vergessenheit kommen möchten. Denn wenn nicht etwa einmal die Kunst auf Reisen die bekannten Paradepferde in den Jägern, im Spieler und in den Hagestolzen herumtummelt und uns damit nur zu oft langweilt, so ist von diesen Familiengemälden und Predigten auf der Bühne fast alles verschollen. Et was was Schiller, noch etwas was A. W. Schlegel in Beziehung auf diese bequeme und sentimentale Schlafrockmanier,

und was recht populär, häuslich und bürgerlich ist, gesagt haben, hat über die ganze Gattung gleichsam den Stab gebrochen. Das ist nicht Recht. Man soll nirgends das Kind mit dem Bade ausschütten und Iffland's Kunst durch die größten Alltäglichkeiten in geschickter Verflechtung doch das Interesse der Zuhörer zu erhalten, ist noch immer etwas werth. Wir freuten uns also, uns einmal 21 Jahre jünger zu denken und eines der gehaltreicheren Stücke, die Selbstbeherrschung, über unsre Bühne schreiten zu sehen. Wenn ihm nur zuletzt der Athem nicht fast ganz ausgegangen und besonders der fünfte Akt, durch seine schleppende Weitschweifigkeit, aller Gunst, in der sich früher wohlbekannte Situationen aufs neue zu setzen gemusst hatten, verlustig geworden wäre! Und hätten unsre Schauspieler auch noch mehr Rundung und Bollendung hineingelegt, es ist in dieser Breite und Flachheit nicht mehr auszuhalten. Es sind gewiß außer den oben genannten drei Stücken im Iffland'schen Theatervermächtniß noch sechs Stücke (Verbrechen aus Ehrsucht nebst dessen Fortsetzung, Elise Walberg, der Frauenstand, alte und neue Zeit, die Reise in die Stadt), welche durch einen geschickten Verjüngungsprozeß, der aber nicht bloß chirurgisch, sondern auch restaurirend seyn mußte, ein neuer sehr erfreulicher Erwerb für unsre Bühnen werden könnten, wobei sich von selbst versteht, daß verständige Theaterdirectionen solche Umarbeitungen gern honoriren und bei der Aufführung ganz neu besetzen würden.

Was diese Selbstbeherrschung anlangt, so hat sie, wie in frühern Theaterberichten zur Zeit ihrer Erscheinung (1796) zur Genüge bemerkt worden ist, den Hauptfehler, daß man in der alten Baronin, die sich in den jungen Secretär verliebt hat, gar nicht recht Flug wird und ihr das Opfer, was sie durch ihre Entfagung bringt, gar nicht als Selbstbeherrschung anrechnen mag. Iffland arbeitete zu schnell und zu sehr auf augenblickliche Moralitäten, um sich der innern Motiven klar bewußt zu werden. Es hat ihm selbst dunkel vorgeschwebt, daß der Secretär Wilnang auch die Baronin lieben müsse, wie der 14te Auftritt im 5ten Akte deutlich genug verräth. Aber es fehlte dem Dichter an Kraft, diese Situation, durch welche alle Selbstbeherrschung auf zwei Seiten begründet worden wäre, geschickt einzuleiten und durchzuführen. Und so treibt sich denn das Ganze in endlosen Halbheiten fort, wobei der Hauptknoten, die verschwiegene Wohlthat an ein fremdes Mädchen, kaum durch einige hin-

geworfene Worte berührt wird. Daß alles bedürfte große Nachhülfe, wenn das Stück noch einiges Glück bei uns machen sollte.

Unsere Schauspieler ließen es im Ganzen an gutem Willen nicht fehlen, diesem alten Schwächling wieder auf die Füße zu helfen. Mad. Hartwig als Baronin behauptete ihren alten Ruhm in dieser Rolle, schien aber selbst einigemal, wo sie weniger sicher spielte, das Mangelhafte desselben zu fühlen. Sie wußte den Ausdruck ihrer Empfindungen gut abzustufen. Ihr Betroffenseyn, als sie vom Secretär so unerwartet als Mutter begrüßt wird, ist nur ein Schatzen von dem Ergriffenseyn, als sie von Luise seine Liebe hört. Hier hätte aber der Dichter selbst einen größern Seelenkampf andeuten sollen. Die denkende Schauspielerin kann aber den Dichter suppliren. Sehr treffend und gut gehalten war ihr Spiel, als sie ihrem erbärmlichen Bruder zweimal die Fassungskraft ihres edlen Benehmens abspricht. Was nun diese erbärmliche Exzellenz, diesen abgesetzten Oberhofmeister Werthal selbst anbetrifft, so kann man geradezu behaupten, daß ein solcher Gauch jetzt eben so wenig gefunden wird, als ein solcher Haushofmeister, wie der Constant ist. Beides sind veraltete Caricaturen. Da giebt es nun unsers Dafürhaltens nur einen Weg für acht humoristische Schauspieler, die solche Werthals und Constants noch jetzt zu spielen haben, Verfeinerung beim Hofmann, Wilderung mit reinem Humor beim Constant. Letzteren sah der Schreiber dieses Aufsatzes bald nach der Erscheinung des Stückes in Berlin selbst durch Iffland mit der ergötzlichsten Laune vortragen. Ein alter Liebling unsrer Bühne, Herr Bösenberg, nahm es nicht so genau damit, verfehlte aber doch durch stärkeres Auftragen und verbere Formen den Zweck der Belustigung nicht. In dem Oberhofmeister von Werthal entwickelte Herr Burmeister sein schönes Talent für komische und ernste Akte mit allgemeinem Beifall. Ob solche Figuren jetzt noch im Leben erscheinen, ist seine Sorge nicht. Kurz er spielte ganz in der Intention des Dichters. In dieser mag auch der dargebotene Handkuß an den Secretär und das Lorgniren des Beutels, aus welchem Constant das Geld nimmt, und so mancher allzuspreizende Pfauenstolz seine Rechtfertigung finden. Vielleicht lorgnirte er wirklich etwas zu viel. Aber in vielen glücklich angebrachten Lazzi war sein sinnreiches Studium unverkennbar. Wie küßte er die Schwester beim ewigen Abschied! Herr Kadow spielte den Secretär sehr gemüthlich, vielleicht zu weich. Die Stelze, wo er den Ring empfängt, gelang vorzüglich. Auch die untergeordneten Rollen wurden gut gegeben. Wie zart eröffnete Mad. Schirmer als Luise der Baronin ihre Verbindung mit dem Secretär und wie gut wußte sie sich in den Schranken einer bloßen Gesellschafterin bei den plumpen Zudringlichkeiten Constants zu halten. Stärkere Zurückweisung wäre vornehmer, aber nicht auf dieser Linie gewesen. Die rohe Unverschämtheit und Brutalität des Assessors steigerte Herr Zwick mit feinem Studium von Scene zu Scene. — Zum Schluß nur noch die Frage: War es wirklich bloß Schuld der wassersüchtigen (leicht abzusapfenden) Sprachseligkeit in so vielen Scenen, daß das Stück um eine volle halbe Stunde zu lang dauerte? —

Böttiger.

Weihnachtsgeschenke für Kinder und Erwachsene.

Bei der Arnold'schen Buchhandlung in Dresden am Altenmarkte No. 148. an der Webergasse sind alle Arten A. B. C., Bilder- und Lesebücher, Lehr- und Unterrichtsbücher für alte und neue Sprachen, so wie für alle Wissenschaften und Künste, Wörterbücher, classische Autoren, Andachtbücher, schöngeistige Schriften, Taschenbücher, Spiele etc. in der mannichfaltigsten Auswahl und in ungewöhnlich großer Anzahl, zweckmäßig eingebunden, zu den billigsten Preisen zu bekommen. Jede rechtliche Familie kann auf kurze Zeit einige dieser Gegenstände zur Auswahl in ihre Wohnung zugesandt erhalten. Auswärtige dürfen nur die Gegenstände ihrer Wünsche bestimmt angeben, worauf ihnen gewiß das Beste und Zweckmäßigste ausgewählt werden wird, da wir aus Mangel an Zeit diesmal kein Verzeichniß drucken lassen können.